

Biographie und Schriften

Biographie - XXXVI

Rhegius, Urbanus

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Biographie - Urbanus Rhegius

Urbanus Rhegius (König) wurde im J. 1490 kurz vor dem Urbanustage (gegen Pfingsten) zu Langenargen am Bodensee von unbemittelten Ältern geboren. Er besuchte die Schule zu Lindau und sodann die Universität Freiburg im Breisgau. Hier nahm ihn der als Jurist und Philologe ausgezeichnete Ulrich Zasius in sein Haus auf. Zasius' grosse Bibliothek hatte für den Jüngling eine unwiderstehliche Anziehungskraft. Oft schlich er sich heimlich hinein, nahm Bücher auf sein Zimmer mit und studierte sie des Nachts sammt den Randbemerkungen seines Lehrers. Wenn dann dieser, häufig von schlaflosen Nächten geplagt, in seinen Zimmern die Runde machte und den fleissigen Schüler über seinen Büchern antraf, zupfte er ihn freundlich am Ohre und sagte: „Du nimmst mir meine ganze Gelehrsamkeit weg.“ Zuweilen fand er ihn auch über den Büchern eingeschlafen, den Kopf auf den Tisch gesenkt. Dann pflegte er ihm leise einige Folianten auf den Rücken zu legen und in einiger Entfernung über Urban's Schrecken bei'm Gepolter der herunterstürzenden Bände sich zu ergötzen. Auch den nachmals berühmten Eck, der schon im 15. Lebensjahre Vorlesungen hielt, hatte Urban in Freiburg zum Lehrer und Freunde. Zwanzig Jahre alt ging er nach Basel und zwei Jahre darauf nach Ingolstadt. Hier trieb er, wie bisher, besonders poetische und philologische Studien, gab Privatunterricht und übernahm die Erziehung adliger Jünglinge. Aber diese, deren Bürge er war, machten Schulden, und die Ältern zahlten nicht. Da fasste der bedrängte Mentor den Entschluss, seine Habe, die grösstentheils in seinen Büchern bestand, den Gläubigern zu überlassen und sich von einem kaiserlichen Offizier zum Soldaten gegen die Türken anwerben zu lassen. Als aber D. Eck, seit 1510 Professor der Theologie in Ingolstadt, ihn unter den Recruten erblickte, kaufte er ihn los und veranlasste die Ältern seiner Zöglinge zur Zahlung. Auf's neue sich mit ganzer Seele den Studien hingebend wurde er vom Kaiser Maximilian bei dessen Durchreise durch Ingolstadt zum Dichter und Redner gekrönt. Auf Eck's Verwendung empfing er bald darauf eine Professur der Redekunst, und, nachdem er eine Zeit lang Theologie getrieben, da theologische Doctordiplom. Aber Eck's Freundschaft verblendete ihn nicht gegen das Licht von Wittenberg, dem er sich zwar nicht plötzlich zuwandte, wie seine noch ganz katholische Schrift de dignitate sacerdotum vom Jahre 1518 beweis't, das aber allmählig desto durchdringender und blendloser seinen Geist erhellte. Schon 1520 finden wir sein Verhältniss zu Eck gelös't.

Nachdem er eine Zeit lang bei dem Weihbischöfe Johann Faber zu Costnitz ein freundliches Asyl genossen, wurde er von dem liberalen Bischof Christoph von Stadion an Ökolampad's Stelle zum Prediger am Carmeliterkloster St. Annä nach Augsburg berufen. Als er aber in der Erklärung des Vaterunser's Fegefeuer, Ablass und Cölibat verwarf, auch das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgetheilt hatte, erregte er bei den Papisten grossen Anstoss. Eines Tages begann nach der Predigt ein Domherr mit ihm einen Streit, der damit endete, dass jener ihm ein Schlüsselbund in's Gesicht schlug. Hierauf verliess Urbanus die Stadt, und obwohl er zur Rückkehr genöthigt wurde, musste er doch auf päpstlichen Betrieb weichen. 1521 ging er nach Hall in Tyrol und predigte das reine Wort, das von da aus auch zu den Salzburgern drang. 1523 kehrte er auf den dringenden Wunsch einiger Senatoren nach Augsburg zurück, wo inzwischen Rana (Frosch) als lutherscher Prediger angestellt war. Beide wirkten von nun an in reichem Segen. Grosses und heilsames Aufsehen machte sein 1523 am Frohnleichnam'sfest erschienener himmlischer Ablassbrief, 1524 schrieb er gegen Carlstadt, 1525 gegen die Bauern und 1527 gegen die Wiedertäufer.

Im J. 1527 kam eine schwere Anfechtung über Urbanus, der er auf eine Zeit lang erlag. Sie bestand in dem unabweisbaren Eindrücke, den die Abendmahlslehre Zwingli's, zumal, nachdem dieser angelegentlich an ihn geschrieben hatte, auf ihn ausübte. Seinem Wesen nach wahr und aufrichtig scheuete er sich nicht, sich zu ihr zu bekennen, worüber Luther tief trauerte. Aber Urban hörte nicht auf zu prüfen und auf's neue überzeugt von der Schriftmässigkeit des lutherschen Sacraments verwarf er eben so aufrichtig den erkannten Irrthum und kehrte zu Luther zurück. Was dieser bei dem ersten Gerüchte von Urbanus' Sinnesänderung empfand, schildert folgender Brief, den er am 7. Juli 1528 an Urbanus schrieb: „Gnade und Friede in dem Herrn. Nun kam ein erfreulicheres Gerücht, denn ehemals, zu uns, mein bester Urban! Denn so wohl einiger Freunde Brief, als auch Zwingli's prahlerisches Vorgeben brachte mich auf den Verdacht, Ihr wäret von uns, in Ansehung der Lehre vom heiligen Abendmahle, gänzlich abwendig gemacht worden. Nun redet man freilich ganz anders von Euch, so dass mein ehemaliger hoffnungsloser Gram über Euer Ausreissen mir kaum noch zu glauben erlaubt ist. Doch wünsche ich es mit jedem heissen Wunsche, dass Christus meine Seufzer um Euch erhöere und uns mit dieser frohen Nachricht erfreue. Das soll für uns eine Osterfeier, ein wahres brüderliches Passahfest sein, wenn Ihr Euch nicht von uns trennt, wenn Ihr eines Glaubens

mit uns seid! Ich schreibe Dies nicht ohne Besorgniss. Denn ich weiss es aus der Erfahrung, wie oft wir uns nicht nur mit schlimmen, sondern auch mit frohen Botschaften zu täuschen pflegen. Ich bitte Euch daher, beehrt mich mit einem Schreiben, worin Ihr mir zu wissen thut, was für ein Geist Euch belebe, was für Gesinnungen Ihr heget. Gehabt Euch recht wohl in Christo.“ – Merkwürdig ist, alle Häupter der vornehmsten Confessionen strebten Urbanus zu gewinnen; denn ausser Zwingli und Luther versuchte auch Eck, auf ihn zu wirken. Eck hatte seinen früheren Freund nie aus dem Auge verloren und mit steigendem Ingrimme von seiner anti-papistischen Wirksamkeit vernommen. Seiner eigenen Überredungskunst vertrauend machte er sich auf den Weg nach Augsburg, um ihn persönlich zu bearbeiten. Aber Urbanus blieb standhaft, so sehr er auch die frühere Güte Eck's anerkannte. Jetzt begann Eck zu schimpfen und zu verdammen, und als auch Faber und Cochläus vergebens versucht hatten, Urbanus zum Proselyten zu machen, verbreiteten die Papisten das Gerücht, er habe mit einer vornehmen Frau die Ehe gebrochen, und bewogen eine gemeine Dirne, ihn des gebrochenen Eheversprechens anzuklagen. Durch den Beweis seiner Unschuld und durch seine bald darauf erfolgte Verheirathung wurde ihre Wuth noch gesteigert. Urbanus verehelichte sich mit Anna Weisbrück aus Augsburg. Sie war im Hebräischen und Chaldäischen wohlbewandert und nach Melancthon's Urtheile „mit allen Tugenden ächter Weiblichkeit geschmückt.“ Die glückliche Ehe wurde mit 14 Kindern gesegnet, deren jüngstes Herzog Ernst der Bekenner aus der Taufe hob. Dieser hatte ihn auf dem Reichstage zu Augsburg kennen gelernt, wo nächst Melancthon Urbanus am meisten sich auszeichnete. Nach der Predigt, die er am Pfingstfeste gehalten, hatte Ernst auf die Frage, wie Urbanus geredet, geantwortet: Urbane et regie. Urbanus folgte dem Herzoge, oder vielmehr, da dieser noch in Augsburg verweilen musste, seinem Comitate, als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Celle. Unterwegs besuchte er in Coburg Luther, der ihn so gut unterhielt, dass er nachher versicherte, nie einen vergnügteren Tag gehabt zu haben. Aber die Liebenswürdigkeit des lutherschen Gemüthslebens hatte keineswegs den tiefen Eindruck der Erhabenheit geschwächt, den Luther durch seine Schriften längst auf ihn geübt. Das beweist die Äusserung Urbanus': „Luther ist ein so gewaltiger Theolog, dergleichen es keinen jemals gegeben hat. Ich habe ihn immer hochgeschätzt; aber jetzt, da ich ihn selbst gesehen und gehört habe, weiss ich meine Hochachtung keinem Abwesenden auszudrücken. Seine Schriften sind zwar Be-

weise der Grösse seines Geistes, hört man ihn aber selbst von göttlichen Sachen mit apostolischem Geiste reden, so muss man bekennen, er ist über allen Tadel seiner Gegner erhaben.“

Als Herzog Ernst nach Celle zurückgekehrt und von seinen Hofleuten gefragt war, was er Neues und Kostbares vom Reichstage heimgebracht habe, erwiderte er, „er habe einen unvergleichlichen Schatz für das ganze Fürstenthum mit sich gebracht, nämlich einen Mann von grosser Gelehrsamkeit und Treue, den er höher achte, als aller Fürsten Kleinodien. Es gereue ihn all das Geld und die Unkosten nicht, so auf die schwere Reise gegangen, weil er diesen vornehmen, theuern Mann daselbst bekommen habe.“ Als nach zwei Jahren Urbanus nach Augsburg zurückberufen wurde, liess ihn der Herzog nicht ziehen und sagte, indem er auf seine eigenen Augen wies, „er wüsste nicht, ob er lieber ein Auge, als Urbanum missen wollte; denn er habe zwar zwei Augen, aber nur einen Urbanum.“ Zu diesem aber wandte er sich mit den Worten: „Lieber Herr, bleibet bei uns. Ihr mögt wohl Leute finden, die Euch mehr Geld geben; aber Ihr könnt keine Zuhörer finden, die Eure Predigten lieber hören, denn ich.“

Urbanus' reformatorische Thätigkeit wurde von dem frommen Herzoge mit allen Kräften unterstützt. Ernst's kirchliche Erlasse begannen gewöhnlich mit den Worten: „Wir von Gottes Gnaden Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und Urbanus Rhegius, der heiligen Schrift Doctor, gebieten“ u.s.w. 1531 ging Urbanus auf das vom Herzoge bewilligte Gesuch des Rathes auf zwei Jahre zur Ordnung des Kirchenwesens nach Lüneburg, wo gegen das anfängliche Widerstreben des Rathes schon seit 1528 Friedrich Hennigs und Stephan Kempe der empfänglichen Bürgerschaft das Evangelium gepredigt hatten. Urbanus fand bei Patriciern und Pfaffen starken Widerstand. Die damals herrschende englische Schweissucht wurde als eine Strafe des Himmels für die gottlose Neuerung gedeutet, und der Pfaffe Augustinus Götzel griff in einer Druckschrift Urbanus' Predigt von der Rechtfertigung an. Leicht wurden die Einwendungen widerlegt und eine angesetzte öffentliche Disputation von den Papisten kaum benutzt. Urbanus wirkte nicht bloss durch seine Predigten, sondern auch durch Unterweisung der Geistlichen und vor Allem durch Verbesserung des Schulwesens. Auf seinen Betrieb wurde Herrmann Tulich, Professor der Dichtkunst, zum Director des Gymnasiums berufen und eine Anzahl anderer erleuchteter Lehrer ihm beigesellt. In der von ihm revidierten Lüneburgischen Kirchenord-

nung Stephan Kempe's gab er der Stadt ein bleibendes kirchliches Statut. 1533 kehrte er befriedigt nach Celle zurück. Im folgenden Jahre ordnete er das Kirchenwesen in Hannover, 1537 predigte er auf dem Tage zu Schmalcalden und unterschrieb daselbst die Artikel, 1538 war er mit Herzog Ernst auf dem Fürstentage in Braunschweig und 1541 folgte er ihm auf den Convent zu Hagenau. Auf der Rückreise erkrankt starb er zu Celle unter dem trostreichen Zuspruche seiner Amtsbrüder den 23. Mai 1541.

Urbanus war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Genialität. Ein Zeugniß Luther's über ihn liegt in einer Vorrede vor, die jener zu Urbanus' Buche „wider die gottlosen, blutdürstigen Sauliten und Doegiten dieser letzten, fährlichen Zeiten“ schrieb. „Wiewohl“ – so beginnt dieselbe – „Doctor Urbanus Regius seliger weder meiner, noch keiner Vorrede bedürfte auf seine Bücher, sintemal er für sich selbst nicht allein hoch genug gelehrt, sondern auch hochberühmt unter den Lehrern der heiligen christlichen Kirchen zu unserer Zeit, als ein reiner, rechtschaffener Prediger des heiligen, reinen, ungefälschten Evangelii erkannt, von allen Frommen, Rechtgläubigen lieb und werth gehalten ist, denn er dem päpstlichen Gräuel und allen Rotten mit Ernst feind gewest (wie der 139. Psalm sagt: Ich hasse sie in rechtem Ernst, darum sind sie mir feind); das reine Wort aber hat er herzlich lieb gehabt und mit allem Fleiss und Treu gehandelt, wie seine Schriften Dess ihm hie und dort reichlich Zeugniß geben: doch weil man's allhier hat sollen drucken, hab ich's wollen mit meinem Zeugniß bestätigt lassen ausgehen“ u.s.w. Das Interesse Luther's an Urbanus zeigt auch der oben mitgetheilte Brief; nicht minder ein Trosts Schreiben, das er dem körperlich leidenden Freunde am Davidstage (30. Decbr.) 1535 in folgenden Worten zugehen liess: „Gnade und Friede in Christo, der unser Friede und Trost ist. Ich habe mich nicht sonderlich betrübt, lieber Urban, dass Ihr schreibt, Ihr littet des Satan's Engel und den Pfahl Eures Fleisches. Denn hierinnen erkenne ich, dass Ihr dem Ebenbilde des Sohnes Gottes ähnlich werdet und aller Heiligen, und dass Euch und andern Brüdern, die an hohen Orten stehen, dergleichen Kreuz ganz nöthig ist, so Euch erniedrige. Darum handelt männlich und seid mit dem Herrn zufrieden, der zu Paulo gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in den Schwachen vollbracht. Der uns berufen hat, ist treu und wird uns vollenden an seinem Tage. Amen. – – Wir können nicht alle Zeit fest und freudig sein, aber auch nicht alle Zeit schwach und gebrechlich; sondern nach dem er will, welcher bläset, wo und wann er will, dass er uns durch diesen Wechsel leh-

re, und wir nicht, wenn wir immer freudig und tapfer wären, stolzierten, oder, wenn wir immer schwach wären, verzageten. Er weiss unser gar stau- bicht und aschenhaftes Gewächs. Aber was soll ich Viel vor euch sagen, der Ihr Christi seid? Ausser, dass Brüder einem Bruder zureden und einander Handreichung thun müssen in diesem Jammerthal, bis der Tag aufgehe, auf den wir warten. Ihr werdet Euern Fürsten ehrerbietig grüssen, welchem ich, Gott weiss es, vom Herzen Glück wünsche zu dem Geist, der die Schrift so lieb hat, und bitte Gott, dass er solchen Segen in ihm, und uns Allen mehrten wolle, der Vater der Barmherzigkeit. Amen. Gehabt Euch wohl mit den Eu- ern in eben dem Herrn, und bittet für mich, der ich auch ein Sünder bin.“

Als Prediger stand Urbanus Regius durch die überzeugende Kraft, Klarheit und sorgfältige Ausführung seiner Vorträge sehr hoch. Er musste Bedeuten- des leisten, da er mit hervorragenden Gaben die grösste Gewissenhaftigkeit und Vorsicht verband. Letztere ist recht eigentlich ein hervorstechender Zug seines Wesens, und es ist nicht bloss in den Umständen , sondern vorzugs- weise in seinem Charakter begründet, dass er ein Buch schrieb: „Wie man fürsichtiglich und ohne Ärgerniss reden soll von den fürnehmsten Artikeln christlicher Lehre.“ Diese Schrift, eine vortreffliche Anweisung für Predi- ger, kann zugleich als eine Beschreibung seiner eigenen Praxis angesehen werden. Er selbst sagt in der Vorrede zu wiederholten Malen, dass er die aufgestellten Regeln befolge, und überdies weisen die von ihm erhaltenen gedruckten Predigten die Übereinstimmung seiner Praxis mit der in jener Schrift gegebenen Theorie aus. Gleich zu Anfang der Vorrede (an die jun- gen Prediger im Fürstenthum Lüneburg) spricht sich seine hohe Auffassung der Predigtthat und sein Respect vor dem irdischen und überirdischen Audi- torium in folgenden Worten aus: „Es ist (wie die ganze Schrift zeugt) gar ein schwer Amt voller Sorgen und Fahr öffentlich reden und lehren in der Kirche oder Gemeinde Gottes, darin ohne Zweifel Gotteskinder sitzen und zuhören, welchen die lieben Engel dienen, und Gott selbst als in seinem Ta- bernakel allda gegenwärtig ist und allenthalben aufschauet sammt seinen Engeln, und Gottes Wort von allen Creaturen mit grosser Ehrerbietung ge- höret wird. Denn also hört der christliche Glaube, dass Alle Gottes Wort (dadurch sie geschaffen sind) ehren und vor Augen haben, ohne allein der Mensch und der Teufel, welche durch gräuliche Undankbarkeit die Ohren dagegen zustopfen und Nichts davon hören wollen.“ Mit Beziehung auf verschiedene Pastoralprüche des Apostels Paulus (z.B. 2. Timoth. 2,15) fährt er dann fort: „Hier will St. Paulus nichts Anderes lehren, denn dass

man bedächtiglich und mit grossen Sorgen und Fleiss das erschreckliche Geheimniss des Wortes Gottes handeln soll, oder wie St. Ambrosius sagt, dass man zu rechter Stätte und Zeit und mit Bescheidenheit von dem Glauben rede; denn wo durch unsern Unfleiss die Lehre unseres Glaubens nicht lauter und rein gehandelt, oder nicht ganz und völlig dem Volk fürgetragen und nicht recht getheilet wird, so werden wir gar schwere Strafe dafür leiden müssen an jenem Tage des Herrn, wenn wir Rechenschaft dafür geben sollen von unserer Haushaltung vor dem Richterstuhle Gottes.“ Hierauf nimmt er die einzelnen Fälle durch, in denen das Volk durch Unvorsichtigkeit der Rede geärgert wird. So sagt er in Bezug auf die Behandlung der Lehre von der Busse: „Etliche sagen gar selten Etwas von der Busse, wenn sie reden vom Glauben und Vergebung der Sünde, gleich als könnten Die, so nicht Busse thun, dem Evangelio gläuben und Vergebung der Sünde empfangen, so doch das Evangelium Beides zugleich inne hält als in einer Summa, nämlich Busse und Vergebung der Sünden, wie Luca ultimo stehet: Also ist's geschrieben und also müsse Christus leiden und auferstehen von den Todten und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünde unter allen Völkern. Da siehest du die Ordnung, so Christus selbst stellet, dass man soll zum Ersten von der Busse predigen, darauf soll dann folgen die Predigt von der Vergebung der Sünden. Etliche treiben wohl die Busse und schrecken die Leute feindlich mit dem Gesetz, können sie aber nicht wieder trösten mit dem Evangelio. Solche lehren nur ein Stück von der Busse und verstümmeln sie. Dass ich aus eigener Erfahrung dafür halte, wer den Artikel von der Busse nicht recht versteht, dass Der der Christenheit so nütz ist, als ein Wolf unter den Schafen. Wiederum sind Etliche, wenn sie das Volk richtig und klar unterrichten sollen vom Glauben und guten Werken, so fahren sie daher mit solchen Worten: Es ist Nichts mit unsern Werken, sie sollen Nichts, sie stinken vor Gott, er will ihrer nicht, sie machen eitel Gleissner; es thut's allein der Glaube; wenn du gläubst, so wirst du fromm und selig. Solches reden sie so stumpf und unbesonnen dahin, thun gar kein Salz dazu, damit die Worte erklärt würden, wie sich's gebührt. Darum ist nicht Wunder, dass die Einfältigen sich daran ärgern, sonderlich Die, so zuvor nicht viel das Evangelium predigen gehört haben; denn sie meinen, man rede also vom Glauben, als sollten die Werke gar verworfen und kein nütze sein. Darum denken sie bald, solch ein Prediger muss ein loser, verzweifelter Bube sein, als der gute Werke verdammt, welche doch Christus selbst gethan hat und von uns fordert, und halten also un-

sere ganze Lehre für unchristlich und verführerisch.“ Von Denen, welche gegen die Messe schreien, ohne ihren Kern, das heilige Abendmahl, zu wahren, sagt er: „Sie thun gerade, als wenn Jemand einen köstlichen Edelstein, im Koth gefunden, wieder hinwegwürfe, als wäre er kein nütz mehr, um des Koths willen, so daran klebte, und könnte nicht solchen Edelstein von dem Koth fegen und rein behalten.“ Diejenigen, welche die Lehre von der natürlichen Unfreiheit des Willens zum seligen Leben und von der Erwählung überspannen, greift er folgendermaassen an: „Vom freien Willen plaudern Etliche auch grob und ungeschickt genug vor dem Pöbel, so da sagen: Wir haben keinen freien Willen überall; was wir thun, das müssen wir thun. Und sagen Nichts weiter dazu, dass man solche Rede könnte leiden, sondern fladdern davon uns lassen solchen Stift in der Einfältigen Herzen stecken, dass sie müssen denken: Ist das wahr, dass ich Alles, was ich thue, aus Noth thun muss, was bin ich denn besser, denn ein Vieh? Und wie kann ich mich vor Sünden hüten? So ich sündigen muss, warum straft mich Gott? u.s.w. Also geben solche unvorsichtige Wäscher dem Pöbel Ursach, dass sie halten, Gott sei eine Ursach der Sünde, welches ist eine Gotteslästerung; denn Gott ist gar nicht eine Ursach der Sünden, sondern hat uns dagegen seinen Willen offenbart im Gesetz, dass er die Sünde hasset, weil er sie so ernstlich und strenge verbeut und dazu straft, beide, zeitlich und ärgerlich, da sie sollten bei den Worten und Lehre St. Pauli bleiben. Denn also reden sie unterweilen: Bist du von Gott zur Seligkeit versehen, so kannst du nicht verdammt werden, du thuest, was du wollest, Böses oder Gutes. Davon werden die Zuhörer entweder gar wild und ruchlos, verachten allen Gehorsam und fallen in Verzweiflung und lästern also: Was wollt' ich mich Viel mit Fasten, Beten, Almosengeben, meinem Nächsten Verzeihen und dergleichen guten Werken beladen! Unser Pfarrherr spricht, es helfe mir Nichts, ich will ein gut Gesell sein und Nichts sorgen. Bin ich versehen, so werde ich selig, bin ich nicht versehen, so fahre ich hin mit dem grossen Haufen. Ich thue gleich, was ich wolle, so gilt's gleich Viel. Also muss menschliche Vernunft gewisslich alle Zeit lästern, wenn sie höret einen solchen Plauderer, der so mit ungewaschenen und so unsauberen Worten von dem hohen, heiligen Geheimniss der Vergebung geifert und speiet. Nein, es gilt nicht gleich so Viel, was du thuest; denn wir wissen, dass Christus Matth. 25. spricht: Kommet her, ihr Gebenedeieten meines Vaters, besitzt das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereit ist; mich hat gehungert und ihr habt mir zu essen gegeben u.s.w. Hie hörst du, wer Gutes thut,

Der wird selig, wer Böses thut und darin verharret, Der wird verdammt.“ Besonders nachdrücklich sind seine Warnungen vor dem Libertinismus und Spiritualismus in Sachen des Cultus. „Vom Gebet“ – schreibt er – „wissen Etliche Nichts zu reden, denn solche thörichte Worte: Viel Beten und Plappern ist ein heidnischer Irrthum und Gleissnerei, Gott hat gar keinen Gefallen daran. Da brechen sie aber die Rede zu kurz ab, da sie sollten Raum nehmen und ordentlich handeln und austreichen, was zu dem Gebet gehört, damit die Leute nicht von so nöthiger christlicher Übung des Gebets durch solch thöricht Geschrei gezogen würden.“ „Von gemeiner Sonntagsfeier und anderen Festen reden sie auch den Schwarmgeistern gleich, dadurch der Pöbel von Gottes Wort zu hören, das hochwürdige Sacrament zu empfangen, gezogen wird.“ „Also von Ceremonieen oder Kirchenordnung predigen sie auch nicht wie sich's gebühret; denn von Vielen hört man nicht anders, denn solche Worte: Es ist ein vergeblich Ding mit den Ceremonieen, sie tragen Nichts. Was bedarf man in den Kirchen besonderer Kleider? Es ist eitel unnütz Menschentand. Gleich als könnte das Leben ohne Ceremonieen sein! Darum sollte man wohl unterscheiden zwischen unchristlichen Ceremonieen und anderen, die da frei sind, und welche Ceremonieen dazu dienen, dass es ordentlich in der Kirche zugehe, die sollte man züchtiglich halten und nicht so frech abthun und verwerfen; denn solche unzeitige Änderung der alten Ceremonieen hat alle Zeit viel Zwietracht und Unruhe in der Christenheit gemacht.“ Diese in der genannten Schrift weiter ausgeführten Grundsätze haben entschieden Einfluss auf die evangelische Homiletik ausgeübt, ja in der Ausprägung des besonnenen Charakters der lutherischen Kirche im Gegensatz zu anderen Confessionen und den Secten mitgearbeitet. Herzog Julius von Braunschweig liess das Buch des Urbanus, aus dem sie excerpiert sind, sogar in das Corpus doctrinae aufnehmen.

Die unten zu lesende erste Predigt ist ein besonders treuer Spiegel der in jener Schrift empfohlenen Regeln; die zweite zeigt bereits einen Anfang synthetischer Methode. leider sind fast sämmtliche Predigten Urbanus' unverhältnissmässig lang, eine Eigenschaft, die, als sie auch an der von ihm auf dem Tage zu Schmalkalden gehaltenen Predigt sich nicht verleugnete, das Witzwort Luther's hervorrief: Hoc neque urbanum est neque regium.

Urbanus ist Verfasser von mehr als hundert Schriften, unter denen folgende die bemerkenswerthesten sind: Opusculum de dignitate sacerdotum. Constantiae 1518. 8. Erklärung der zwölf Artikel christlichen Glaubens. Augsb.

1523. 8. Ein Sermon von dem dritten Gebot. Hall im Innthal. 1522. 4. Ein Sermon von der Kirchweihe. Hall. 1522. 4. Vom hochwürdigen Sacrament des Altars. 1523. 4. Wider den neuen Irrfall Dr. Andreae von Carlstadt. 1524. 4. Kurtze Verantwortung auf zwei grosse Gotteslästerungen wider die Feinde der heiligen Schrift. 1524. 4. Von Vollkommenheit und Frucht des Leidens Christi (ohne Ort und Jahreszahl). 4. Ob das neue Testament recht verteutscht sei. 1524. 4. Ein Sermon vom ehelichen Stand (bei der Copulation Frosch's). 1525. Von Leibeigenschaft. 1525. 4. Warnung an alle Christgläubigen wider den neuen Tauforden. Augsb. 1527. 4. Eine Predigt, warum Christus den Glauben ein Werk Gottes genannt habe. 1529. 4. Seelenarznei für Gesunde und Kranke. Augsb. 1529. 8. Der vier und zwanzigste Psalm. Zelle 1530. 4. Trostbrief an alle Christen zu Hildesheim. Zelle 1531. 4. Sendbrief, warum der jetzige Zank im Glauben sei. Nürnberg 1531. 4. Gewisse Lehre, bewährter Trost wider Verzweiflung der Sünde halben. Lüneb. 1532. 4. Widerlegung der münsterschen neuen Valentinianer. Zelle 1534. 4. Enchiridion eines christl. Fürsten. Wittenberg 1535. 8. *Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praecipuis christianae doctrinae locis.* Witeb. 1536. 8. Dieselbe Schrift deutsch, Wittenberg 1536. 8. *Catechismus minor puerorum.* Viteb. 1535. 8. Verantwortung dreier Gegenwürfe der Papisten zu Braunschweig. Zelle 1536. 4. Kirchenordnung der Stadt Hannover. Magdeb. 1536. 8. Trostbüchlein an die Christen zu Hannover. Wittenb. 1536. 4. Der fünfzehnte Psalm. Magdeburg 1537. 4. *Abdias propheta caplatus.* Magdeb. 1537. 8. Der vierzehnte Psalm. Magdeb. 1537. 4. Ein Sermon von den guten und bösen Engeln. Wittenb. 1538. 4. Predigt, wie man die falschen Propheten erkennen, ja greifen mag. Wittenb. 1539. 4. *Dialogus* von der herrlichen, trostreichen Predigt, die Christus Luc. 24. von Jerusalem nach Emmaus gehalten hat. Wittenb. 1539. 4. Ein Sermon von den zwei Mirakeln Christi Matth. IX. Wittenb. 1539. 4. Wider die gottlosen blutdürstigen Sauliten und Doegiten dieser letzten Zeiten (mit Vorrede Luther's). Wittenb. 1541. 4. *Loci communes theologici, post obitum auctoris a Jo. Frederico editi.* Francof. 1545. 8.

Gesammtausgaben: *Urbani Regii deutsche Bücher und Schriften.* Nürnberg. 1562. fol. (17 Alph.) *Opera Urbani Regii latine edita cum ejus vita et praefatione Ernesti Regii, filii.* Noribergae 1562. fol. (23 Alph.) Hierin ausser den genannten verschiedene werthvolle Abhandlungen z.B. *responsio ad quaestionem, an homo hominem post hanc citam agnitus sit* (pars II); arti-

culus nostrae catholicae: Passus sub Pontio Pilato cet. (pars III): de descensu Christi ad infern (pars III); mors et sepultura missae papisticae (pars III).

Beichtgebet

Ach min gott / mein sündige seel begeret dir zü bekennen ir kranckheit /
aber ich waiß nit wie ich dich soll nennen / sprich ich mein her / warlich du
bist ain her aller herren deineim gebott dienen himel unnd erden und was
darinn ist / Wie darff ich aber dich ein herren nennen / die weil ich ungehor-
samer armer sündler so oft ab deinem dienst geloffen bin / und hab deinem
feind dem bösen geist gedienet. Soll ich dich dan ein vatter nennen / wie du
dan von uns genent werden wilt / so erschrickt mein arme gewißne / dan ich
weiß wie ich von iugent auff / biß auff die zeit / nie nichts gehandelt hab /
das einem sun wol ansteet / oder allein einem knecht / und noch vil minder
einem taglöhner / ich hab min erbtail gnedigklichen von dir empfangen / das
ist / mein vernunft / ein willen / meine fünff sin / mein lib und seel / und
hab sy in einem ferren irrigen land der laster übel verzert. Soll ich dich nen-
nen ein hirten oder ein erlöser / so verurteile ich mich selbs / dann wiewol
du bist der getrew hirt / der sein edels leben hat dar gestreckt für seine
schäfflin / so bin doch ich das irrig reüdich schaff / das des hirten stimm nie
hat wollen hören. Sol ich dich dan mein got nennen / warlich du bist mein
gott / und ist kein anderer got dann du allein / aber ich muß mich ser übel
schämen / dan ich hab die eer / so dier allein zugehört / den creaturen geben
/ auff welche ich meer auffsehen hab gehabt dan auff dich. Warlich du bist
mein oberster herr / mein gütiger vatter / mein getrewer hirt und erlöser /
mein einiger got / aber ich hab mich mit meinen grossen vilfältigen sünden
unwürdig gemacht / außzusprechen dein gerechtigkeit / ich bin nit würdig
das ich deinen heiligen namen durch meinen befleckten mundt nennen sol.
Noch ist ein ding das mich ellenden verlassen sündler tröstet / nemlich deine
erbermd / welche wir übertreffe alle deine werck / dann ir ist kein zal und
kein end / alles was an mir ist solt billich allein dinen dienst verpflichtet sin /
min lyb solt din tempel sin / o wie hab ich den selbigen dinen tempel / so
mit vil schantlichen lastern entwicht / ich solt den selben rein behalten und
geköstiget / und in undertenig gemacht haben der seel / zu erfüllung diner
gebot / Ach got so hab ich leider den leib / und alle mine sinn gebraucht zu
gefallen dem bösen feind und der welt. Ich hab min gotförmige seel mit
übung aller üppigkeit in allen iren krefftten verwüst / unnd din heilige pild-
niß verplichen / Ich solt min vernunft allein gebraucht haben zu erfahrung

dines heyiligen willens / in der götlichen geschriff / so hab ich sy zerrit
unnd irrig gemacht / mit besen gedancken unnd ratschlegenn allerley sünd
zuvolbringen. Min will solt allein dich als das höchst gut begeren / und alle
andere ding von deinetwegen lassenn / so hab ich den mit unordenlicher lie-
be zu der welt unnd mit unlauteren und flaischlichen begirden ganz verderbt
unnd wüst gemacht / min gedechtniß solt allein danckbarlichen betrachten
die gutheit diner genädigen bekerung / das du mich blinden sündler so offft
erlicht hast ung mir gnad geben min sünd zuerkennen / beweinen beklagen /
und min leben zu besseren / so hab ich min gedechtniß allein mißbraucht /
zu betrachten fleischliche werck / und in vergangner sünd unnd künfftiger
zu geducken / ein kurzwil und freid gesucht / und also ist nichts ganz und
gesunds an mir / weder an leib noch an seel / das nit vermackelt und mit bö-
sem willen unnd schantlichen wercken übel von mir mit mutwillen verwüst
und zerrissen sey. Aber du ewiger gott bist barmherzig / du hast dem verlor-
nen sun lang zu gesehen / und gedultiglich seiner widerkerung gewartet /
du hast mich under dem schwerem überschwencklichen last meiner sünd /
nit lassen erdruckt und ersteckt werden in /entlicher / unbußwertigkait son-
der du hast mich gnediglichen berüfft / das ich widerkere / und ein anders
leben anhebe / du hast gütiglich den alten bösen menschen in mir anheben
zu erneuern / mit der heilsamen arznei warer penitenz wie wol ich leider di-
ne gebot alle / mutwilliglich / frevellich / und bößlich hab übertrette / als
ein trugloser flüchtiger knecht / mitt bösen gedancken mines herzen / mit
verwilligung mines willens / mit dem mund / und mit den wercken. Ich hab
gethon was mir verboten ist / ich hab gelassen unnd versaumt was mir ge-
botten ist / mit minem bösem leben menigklich geergert / in widerwertigkeit
und leiden das du über mich verhengt hast / mir zu nutz / bin ich ungedultig
gewest / in gluckseligkeit undanckbar dyn ermanung unnd götlichs inspre-
chen hab ich veracht / unnd im nit stat geben / Kurzlich / alles min thun und
lassen ist ein lautere sünd. Wenn ich bitt Geheiligt werd din nam in mir.
Ach got / wie wirt er in mir geheyliget / so ich min lib unnd seel din tempel
/ mit so vil unreinigkeit verunere? Ach got wie gar weit ist din reich von
mir / dieweil in mir der alt Adam / also böse neigung / zu zorn / nid unnd haß
/ unkeuschait / geitigkeit / weltliche eer / hoffart / und der gleichen böse
tuck noch so starck regire. Warumb bit ich. Dein wil gesche: Nun bin ich
doch in eigner liebe so gar verblindt / das mir min eigner will überall wol
gefalt / unnd ich brich in nimmer / unnd widerstreb allen denen die mir jn
brechenn wollen. Ich beger das teglich brot deines wortes / und hab doch

ein unwillen darab / Ich weiß auch nitt wie recht ich beger ablaß meiner
schuld / die weil liebe gegen mineem nechsten ganzß kalt in mir ist / War-
lich bin der schuldner im Euangelio mit zehen pfunden und laß doch minem
bruder nit ein heller nach. Ich beger von dier / das du mich nit in versuch-
nüß infierest und bin doch mir selbs ein ursach vil böser anfechtung / dan
ich such mutwilliglich ursach zu den sünden. Zum letzten beger ich erlö-
sung vor allem bösem und greiff doch nach allem übel / darumb fercht ich
mir / so ich hör von dem stein dar uff dein sämlin ist gefallen / unnd ist auß
mangel der feichtigkeit erdorret / dann dardurch erken ich min eigen herz /
in das offft falt das edel sämlin des heiligen gots worts / aber es mag nit auff-
kommen / also hert ist min herz auß gewonheit der sünd / Aber miner sünd
ist mer dan das ich sy mög erzelen. Alles min leben ist vol sünde. Allein ein
ding erhalt mich trübseligenmenschen / versenckt in die tieffe pfütz aller
laster / das ich nit in der erschrockenlichen verzweyflung unndergang.
Nemlich das ich wol weiß / wie die vile unnd grosse deiner grunlosen barm-
herzigkeit / ubertrifft weit / grösse und schwere miner boßheit. Du wilt nit
den tod des sünders / sonder das er bekert werd und leb. Darumb km ich ar-
mer betrübter sünders / aller hilff entsetzt zu dier mine minem einigen trost /
als ein tötlich kranker zu dem rechten arzet / ein durstiger zu dem brunnen
des waren lebens / ein truriger zu dem weg der warheit ein gefangner zu
dem gewaltigen erlöser / ein schuldiger zu dem aller barmherzigsten richter
/ und setz allein min vertrauwen auff kein geschöpfft / sonder auff dich al-
mechtigen got min schöpfer / erlöser und seligmacher. Verlieh mir durch
das unenndtlich groß verdienen deins schmerzlichen tods / das ich also in
dich verhoffe / das min hoffnung nit vergebes sey / das geschicht wann du
dich auch erbarmst über mich armen unwirdigen sünders Amen.

Verteutschung des Fasten Hymns zu diser zeit (Christe qui lux)

Christ, der du bist des liecht und tag,
des yetz uns Wittemberg vermag;
Glauben wir recht dem liechtes schein,
so Martin Luther fieret ein!

Wir bitten, herr, dein haylig gyet,
das sy uns Martin Luther bhiet,

Durch den du yetz an liecht hast bracht
des Bapsts gesetz, die finster macht.

Unnser augen yetz sehen clar
JEsu, der uns verborgen war
Durch falsche leer und menschen gschwetz
und auch durch Teüffelisch gesetz.

Herr, unnser schirmer sey und bleyb,
das Martin Luther noch frisch schreyb,
Den du erweckt hast unns zu gut,
des beut er dar sein leyb und blut.

Gedenck an uns, O got und herr,
seyt das du uns durch Christus leer
Offentlich macht den Entenchrist,
yetz mengklichem vor vor augen ist.

Wir schreyen yetz in diser qual:
o Herr, erleucht die heupter all,
Dir wider seynd dem gottes wort,
so loben sy dich hye und dort!

Gott vatter, sun, herr Jesu Christ,
hayliger gayst ain tröster ist
Yetz in gferlicher letsten zeyt
ich hoff, der Junstag sey nit weyt.

Nun hören wir yetz offentlich,
das der from hertzog Friderich
Das haylig grab erfunden hatt,
darinn das hayl der Christen statt.

O herr, so ryeffen wir dich an,
wöllest allen den bey gestan,
Die schützen, schirmen dein wort,
so loben sy dich hie und dort.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Biographie - Urbanus Rhegius	2
Beichtgebet	12
Verteutschung des Fasten Hymns zu diser zeit (Christe qui lux)	14
Quellen:	16